

KINO AKTUELL

Berlin 1945:

Mutloser Trümmersfilm

Von Cord Krüger

Warum das deutsche Hochglanzkino so gerne ausgerechnet in den Trümmern des Zweiten Weltkrieges spielt, ist eine offene Frage. Erfolgreich sind Streifen wie „Der Untergang“ oder „Aimée & Jaguar“ allemal, auch wenn sie alle aussehen wie auf demselben Set gefilmt. Auch Max Färberböcks neues Kriegsdrama „Anonyma - Eine Frau in Berlin“ macht da keine Ausnahme. Kennt man einen Film dieses Genres, kennt man eigentlich alle.

„Anonyma“ handelt von einer namenlosen Fotojournalistin (Nina Hoss) im zerstörten Berlin des Jahres 1945. Auch sie entgeht



nicht der Vergewaltigung durch sowjetische Soldaten, als die Rote Armee die Stadt besetzt. Die selbstbewusste Anonyma will sich mit ihrer Opferrolle nicht abfinden und sucht sich in Offizier Andrej (Evgeny Sidikhin) einen Beschützer. Aus der Zweckbeziehung wird echte Zuneigung. Schließlich müssen die beiden eine schwierige Entscheidung treffen.

„Anonyma“ basiert auf dem Tagebuch einer bis heute unbekanntes Berliner. Färberböck erzählt ihre Geschichte zwar sachlich-nüchtern, andererseits mag sich seine Verfilmung nie gänzlich auf den eigentümlichen Tonfall des erfolgreichen Buches, diese Mischung aus Zurückhaltung und Drastik, einlassen. Zu abgeschliffen scheinen „Anonymas“ Kanten, zu poliert seine Flächen. Das Problem ist



ein ganz grundsätzliches: Dieser Film wagt nichts. Weder ästhetisch noch erzählerisch wird hier auch nur ein Jota vom kleinsten gemeinsamen Nenner abgewichen.

Natürlich spielt Nina Hoss toll, sind die Kostüme authentisch, sind die Kulissen eindrucksvoll. Aber wie oft muss denn das Topos von der verzweifelten Frau im zerbombten Deutschland noch wiederholt werden, ohne dass Drehbuch oder Regie sich trauten, das Thema um irgendeinen Aspekt zu erweitern?

„Anonyma“ fühlt sich darum an wie ein Fernsehfilm zur besten Sendezeit: gewiss nicht schlecht gemacht, aber in etwa so überraschend wie „Dinner for One“ an Silvester. Schade, dass so viel Talent nur so mutloses Konsenskino zu Stande bringt. Vielleicht liegt es am Spielplatz.

Das Christentum als Denkanstoß nutzen

Bischof Wolfgang Huber referiert beim 2. Mindener Werteforum vor 500 Zuhörern über Wirtschaftskrise und Islam

Von Robert Kauffeld

Minden (rkm). „Was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“, so sprach Jesus, und der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands, Bischof Dr. Wolfgang Huber, wiederholte dieses Wort, das man als Überschrift zu seinem Vortrag beim zweiten Mindener Werteforum betrachten könnte.

Die Minden Marketing (MMG) hatte mit MMG-Gesellschafter Altendorf eingeladen und 500 Zuhörer waren in das Altendorf-Forum gekommen, um im vollbesetzten Saal Hubers Gedanken über die Bedeutung christlicher Werte für die Zukunft der Gesellschaft zu vernehmen. Der Referent sprach ein Thema an, zu dem Moderator Hans-Jürgen Amtage, Lokalchef des Mindener Tageblattes, in seiner Begrüßung bereits hingeführt hatte und das die Menschen aktuell mit Sorgen erfüllt: Die Finanzkrise, „die alles wie mit einem Strick verknüpft und in die Tiefe reißen könnte“, so Bischof Wolfgang Huber.

„Die Menschen reiben sich verwundert die Augen, welche gigantische Maßnahmen ergriffen werden müssen“, fügte

er hinzu, und sprach von den notwendigen staatlichen Maßnahmen, die allein nicht ausreichen würden. Verlorenes Vertrauen wieder herzustellen sei höher zu bewerten als der Ausgleich wirtschaftlicher Verluste. Es gelte, die Fehler der Vergangenheit zu erkennen, als das Streben nach kurzfristiger Rendite den Vorrang vor sicherer Nachhaltigkeit gehabt habe.

Nicht eine hohe, sondern eine nachhaltige Wachstumsrate sichere die Zukunft der Wirtschaft. Das gelte auch für die Zukunft eines Unternehmens. Vertrauen zu schaffen, die persönliche Verantwortung zu stärken, aber auch, wenn notwendig, mit staatlichen Mitteln einzugreifen, sei der Erfolg versprechende Weg.

Wirtschaft folgt nicht eigenen Regeln

Die oft geäußerte Meinung, die Wirtschaft folge eigenen Regeln, sei falsch, niemand solle sich dahinter verstecken, so der 66-Jährige. Die Eigenverantwortung bleibe. Gerade mit dem Blick auf künftige Unternehmensgenerationen sei nicht nur fachliche Intelligenz, sondern insbesondere Verantwortlichkeit zu fordern.

Und Bischof Huber erinnerte an die Erntedankfeier in der christlichen Kirche, eine Feier der Demut, nicht der Überheb-



Wolfgang Huber kam auf Einladung der Minden Marketing und des MMG-Gesellschafters Altendorf. Foto: Robert Kauffeld

lichkeit. So zeige schon die biblische Geschichte vom reichen Kornbauern, dass die Zukunft nicht durch augenblicklichen Reichtum gesichert werden könne. „Wer das tut, macht Geld zum Götzen“, so der Ratsvorsitzende der EKD,

denn „Überheblichkeit meint, sich zum Herrn über die Zukunft machen zu können“. Man könne nicht Gott und zugleich dem Mammon dienen.

Huber sieht aber auch, dass die Menschen heute Fragen der Ethik wieder mehr in den

Vordergrund stellen. Es sei wichtig zu erkennen und zu beachten, dass eigenes Verhalten Vorbildcharakter habe, und das müsse man jedem neu bewusst machen.

Der Beginn und das Ende eines Lebens waren weitere Themen, denen sich Wolfgang Huber widmete. Und er zeigte auf, wie die Zehn Gebote zu vielen Fragen Antworten geben können, insbesondere das 5. Gebot „Du sollst nicht töten“. Und er sprach von dem Dreifachgebot der Liebe - der Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu uns selbst. Das wären die zentralen Elemente christlicher Lebenshaltung. Themen wie Klimawandel und das Verhältnis der Christen zum Islam sprach Huber ebenfalls an. Dabei formulierte er deutlich, dass er den Bau von Moscheen in Deutschland noch freudiger verfolgen würde, wenn dem Christentum in islamischen Ländern mehr Freiraum eingeräumt würde. Bischof Wolfgang Huber schloss mit der Feststellung, dass die Frage nach der Bedeutung christlicher Werte wieder ins Zentrum des Bewusstseins der Menschen gerückt sei.

■ Die Autorin Iris Radisch ist Referentin des Werteforums am 18. November, 19.30 Uhr, im Altendorf-Forum an der Wettinerallee.

Regimentskommandeur zum Oberst befördert

Zur Person: Wolfgang Pirner auch zum Standortältesten für Minden ernannt

■ Oberstleutnant Wolfgang Pirner, Kommandeur des Pionierregiments 100 in Minden, ist jetzt zum Oberst befördert worden. Die Beförderung wurde im Bundesverteidigungsministerium in Bonn durch den Inspektors des Heeres, Generalleutnant Hans-Otto Budde, im Namen des Bundesministers der Verteidigung ausgesprochen.

Des Weiteren wurde Oberst Pirner kürzlich durch den stellvertretenden Kommandeur des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen, Oberst Bergmann, die Dienststellung des Standortältesten des Bundeswehrstandortes Minden übertragen. Für die Stadt Minden war der stellvertretende Bürgermeister Harald Steinmetz anwesend.



Befördert: Wolfgang Pirner ist Kommandeur des Pionierregiments 100 im Rang eines Obersts. Foto: privat

Oberst Pirner führt seit dem 26. September das Kommando über das Pionierregiment 100

in Minden, mit den unterstellten Truppenteilen, dem schweren Pionierbataillon 130 in Minden und dem Panzerpionierbataillon 1 in Holzminden. Das Pionierregiment gehört zu den Eingreifkräften der 1. Panzerdivision in Hannover.

Zuvor war Oberst Pirner als Pionierstaboffizier im Streitkräfteamt in Bonn eingesetzt und dabei Military Assistant des Kommandeurs des Deutschen Einsatzkontingentes KFOR im Kosovo in Prizren. Seine militärische Karriere begann er 1976 an der Pionierschule der Bundeswehr in München, studierte an der Universität der Bundeswehr in München Bauingenieurwesen und war auch Kommandeur des Spezialpionierbataillons 464 in Speyer sowie Referent im Bundesverteidigungsministerium in Bonn. (mt/lkp)

FAKTEN

Standortältester

■ Der Standortälteste regelt die militärischen Obliegenheiten eines Standortes. Im Einzelnen gehören zu seinem Aufgabengebiet die Koordination von Veranstaltungen mit öffentlichkeitswirksamem Charakter, die Zusammenarbeit mit örtlichen Behörden sowie die Wahrnehmung protokollarischer Verpflichtungen und Repräsentation.

Verantwortung für Kliniken vertreten

SPD-Kreistagsfraktion reagiert auf Vorwürfe von Rainer Müller-Held (Grüne)

Minden (hJA). Es sei menschlich verständlich, dass sich nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch gewählte Politiker angesichts der jetzt aufgedeckten, offenbar schon länger schwelenden Finanzmisere bei den Mühlenkreiskliniken einigermaßen fassungslos zeigten.

Mit diesen Worten reagierte gestern der Geschäftsführer der SPD-Kreistagsfraktion, Ulrich Pock, auf die Vorwürfe des grünen Kreistagspolitikers Rainer Müller-Held (das MT berichtete am Mittwoch). Inakzeptabel sei allerdings, dass der Bündnisgrüne seinen Frust auf alle anderen Kreistagsfraktionen übertrage und

den Eindruck zu erwecken versuche, hier werde systematisch „gemauert“, so der Sozialdemokrat.

„Es wäre sachgerecht und verantwortungsvoll, wenn sich alle Kreistagsmitglieder nicht nur berechtigt empörten, sondern sich mit der gleichen Vehemenz an die Seite von Landrat Ralf Niermann stellten, der die Misere durch sein Handeln ja erst aufgedeckt hat“, erklärte Pock gegenüber dem MT. Und es wäre Aufgabe aller Kreistagsabgeordneten, als von den Bürgern gewählte Politiker nachdrücklich die Problemlösung zu betreiben und auf umfassende Aufklärung der Hintergründe zu drängen.

Auf Vorschlag der SPD sei dazu durch den Kreistag eine

Untersuchung der Ursachen und Abläufe in Gang gesetzt worden: „Ein richtiger Schritt mit dem Ziel umfassender und seriöser Aufklärung und der Ermittlung von Verantwortlichkeiten.“

Die Verantwortlichen der Mühlenkreiskliniken (MKK) und des Kreises müssten jetzt kurzfristig das Liquiditätsproblem der MKK mit den Banken lösen. Dafür sei ihnen im Sinne der öffentlichen Gesundheitsversorgung und der Beschäftigten der Krankenhäuser politisch der Rücken zu stärken.

Parallel sei zügig ein Prozess zu beginnen, in dem Klinikleitung und der Träger Kreis Minden-Lübbecke gemeinsam mit der Gewerkschaft Verdi und den Beschäftigten mittel- und

langfristig die Wirtschaftlichkeit der Kliniken gestalten und sicherten. Nach Ansicht der SPD ist dieses auch mit dem Ziel verbunden, die Mitverantwortung und Mitsprache der Beschäftigten an Unternehmensentscheidung grundsätzlich und nachhaltig zu verankern.

„Der Kreis, da sind sich alle Fraktionen und der Landrat zum Glück einig, steht zu seiner Verantwortung für die Gesundheitsversorgung und die kommunale Trägerschaft der Kliniken“, sagte Ulrich Pock. Alle Kreispolitiker seien daher auch gefordert, diese Verantwortung in der kommunalen Familie im Kreisgebiet insgesamt zu vertreten und in der Öffentlichkeit wahrzunehmen.

Haus und Energie wird eröffnet

Minden (mt/ani). Die Messe „Haus und Energie“ (vormals Mindener Bautage) wird am Freitag, 24. Oktober, in der Kampa-Halle eröffnet. Bis zum 26. Oktober geht es bei der regionalen Bauausstellung vor allem um den Themenschwerpunkt Energie, die dazugehörige Haustechnik und die Begleitthemen.

„Woher stammen Gut und Böse?“

Minden (mt/ani). „Woher stammen Gut und Böse? – Das labile Gleichgewicht der Seele“: Darum geht es bei einem Vortrag von Dr. Erhard Kröner (Hannover) am Freitag, 24. Oktober, in den Räumen des Michael-Zweiges Minden der Anthroposophischen Gesellschaft, Marienstraße 32. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr.

Rat und Antworten zur Grundsicherung

Minden/Berlin (mt/ani). Fragen zur Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) beantwortet ein neuer Ratgeber, der vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales herausgegeben wurde. Lothar Ibrügger, Abgeordneter des Wahlkreises Minden-Lübbecke: „Diese Broschüre beschreibt umfassend die Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende und beantwortet die wichtigsten Fragen rund um das Sozialgesetzbuch II.“ Die Broschüre kann kostenlos beim Büro von MdB Lothar Ibrügger bestellt werden. Die Adresse lautet: Platz der Republik 1, 11011 Berlin, Tel. (030) 2 27 73 840. E-Mail:

lothar.ibruegger@bundestag.de